

Erst staunen sie und sind verwundert über ihn. Eigentlich könnten sie stolz sein, dass er aus ihrem Dorf, ihrem Ort stammt, dass seine Geschwister, seine Familie und Verwandten dort wohnen. Zuerst sind sie es auch, als sie ihn erleben, sie hören ihm zu und dann fragen sie sich, wie er dazu kommt, so etwas zu tun, wo er das Wissen und die Weisheit erworben hat und schon ist es aus mit der Bewunderung, es kommt Besserwisserei, Neid, Herabsetzen auf. Plötzlich glauben sie ihn alle so gut und so genau zu kennen, nur weil sie seine Herkunft und seine Familie kennen, weil sie genau wissen, dass er von Beruf Bauhandwerker wie sein Vater Josef ist. Alles meinen sie besser zu wissen über ihn. Er wird verkannt, weil sie ihn nicht verstehen wollen, obwohl sie ihn verstehen können. Sie hören nicht mehr, was er sagt, sie bedenken nicht mehr seine Taten und Worte. Sie wollen nicht wahrhaben, was er sagt und tut, weil sie ihn ja angeblich doch so gut kennen. So außergewöhnlich er in Wirklichkeit ist, wollen sie nicht wahrhaben. Sie meinen genau zu wissen, dass er nur ein Bauhandwerker ist und mehr nicht! Und zu einem Bauhandwerker gehören solche Worte, Taten, Botschaften nicht, der soll seine Arbeit tun wie alle anderen auch und mehr nicht. In ihren Augen und ihrer Meinung nach darf er gar nicht mehr sein als sie selbst. Er soll bei seinem Beruf, seiner Arbeit, seiner Familie wie sie alle bleiben und den gewohnten Gang der Dinge und des Lebens wie sie auch leben. Nicht mehr oder anders sein oder anders leben oder anders denken wie sie selbst, wie es immer war, wie es ihren Vorstellungen entspricht. Sie wollen bestimmen und entscheiden, wer er ist und wie er ist, was er zu tun und zu denken hat, wie er zu leben hat. Engstirniger und verschlossener geht's nimmer. Wie es war vor aller Zeit, so muss es bleiben bis in Ewigkeit, so denken auch heute Menschen. Aber das ist kein Leben, das lebt, das sich weiterentwickelt, das sich verändert und reformiert, damit Menschen besser leben, damit Menschsein besser gelingt, dass Menschen sich weiterentwickeln, sich weiterbilden, ihre Lebenswege verändern, ihre Ansichten, ja auch ihren Glauben weiterentwickeln und verlebendigen. Wir kritisieren solche Reformverweigerung und Hartherzigkeit und Uneinsichtigkeit gerne bei anderen, aber bei uns selbst? Die Frage ist sich jederzeit im Laufe des eigenen Lebens zu stellen, wie festgefahren wir selbst denn sind in unserem Leben, Denken, Ansichten, Handeln und auch in unserem Glauben an Jesus? Wie hätten wir denn damals bei Jesu Auftreten reagiert? Schon merken wir, wo es vielleicht bei uns Reformstau und Reformverweigerung gibt, wo wir Neues, auch im Glauben an Jesus ablehnen. Wie viele tun sich schwer mit Veränderungen bei den christlichen Kirchen, wenn sie selbst in ihrem Denken und ihren Gewohnheiten betroffen sind. Solange

man selbst nicht betroffen ist, ist leicht und gut von anderen Änderungen verlangen. Und doch gehört beides zusammen: dass andere sich ändern, aber wir selbst uns auch. Menschen und Kirchen haben das immer wieder nötig, um Jesusgemäßer zu leben, ihr Christsein ernster zu nehmen als bisher und nicht äußerliche Folklore, Strukturen und sinnlose Regeln als christlichen Glauben zu verstehen. Das ist die Heilung an Körper, Seele und Denken und Glauben, die Jesus an uns wirkt und wir können nicht so dahin leben, als hätten wir diese persönliche Zuwendung Jesu nicht nötig. Denn trotz aller Ablehnung, die Jesus zuhause erfährt, wendet er sich denen zu, die seine Hilfe brauchen, die sich von berühren lassen, körperlich wie seelisch; die seine Hilfe suchen, seinen Rat, seinen Beistand, seine Nähe. Denn die Selbstgerechten, die Besserwisser, die Besserköpfer brauchen ihn nicht, die haben ja sich und vertrauen nur auf ihr Wissen und Können, Stolz und Besitz. Doch wer ehrlich zu sich selbst, wer ehrlich auf sein Leben, seine Lebensgeschichte und Gegenwart schaut, entdeckt die Leiden, die Verletzungen, die Suche nach Sinn und Halt, Geborgenheit und Vergebung, Liebe und Hoffnung; erkennt wie bedürftig er und andere sind. Die sich von Jesus ansprechen lassen, anfassen lassen, retten lassen, sind Menschen, die in ihm nicht den Anlass von stimmungsvollen Feiern, zusätzlichen Feiertagen sehen, sondern den, der uns wirkliches Leben bringt, der uns Gott zeigt, der uns Menschsein wie Gott es will, zeigt, damit Menschen, andere, wir selbst geachtet und geliebt werden im Leben und im Sterben nicht ausgelöscht, sondern zu Gott aufgenommen werden.